Kommunismus und Kapitalismus.

Der Kommunismus

und die

ökonomische Entwicklung

von

Paul Lafargue.

Uebersetzt von R. Bernstein.

Berlin 1894.
Verlag der Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
(Th. Glocke).

Vorbemerkung.

Am 21. Mai 1892 fand in dem großen Saal der Pariser „Geographischen Gesellschaft“ ein Redegefecht über den Sozialismus statt zwischen dem soeben in die Kammer gewählten Genossen Paul Lafargue und einem Herrn Demolins, Redakteur der „Science sociale“ und Gründer eines antisozialistischen Bundes, zu dessen Mitgliedern die Herren Jules Simon, Yves Guyot, Léon Say, Henri Taine und andere Leuchten der anarchistischen Lehre des laisser faire, laisser passer zählen — eine Lehre, die sich am besten dahin übersetzen läßt: „Laßt den von den Kapitalisten an der Arbeiterklasse verübten Raub ungestört vor sich gehen.“

Der Saal, der etwa tausend Personen faßt, war voll besetzt. Die Versammlung bestand in überwiegender Mehrheit aus Bourgeois, unter denen eine große Anzahl Deputirter, Akademiker, Universitätsprofessoren, Priester und Verwaltungsbeamte zu bemerken waren. Lafargue, dem gerade daran lag, sich einmal an ein Publikum von Privilegirten zu wenden, hatte für seine sozialistischen Freunde nur fünfzig Einlaßkarten beansprucht.

Die Sitzung wurde von Herrn Funk-Brentano, Professor an der Fakultät der Staatswissenschaften, geleitet.

Wir bringen die Rede Lafargue's nach dem stenographischen Bericht.

I.

Meine Damen und Herren! Der Gegenstand der heutigen Sitzung ist, um es genau zu bezeichnen, nicht eigentlich eine Debatte, sondern mehr die Darstellung zweier gegensätzlicher Auffassungen der sozialen Entwicklung.

Herr Demolins glaubt, daß die Entwicklung unserer Gesellschaft in den Individualismus auslaufen wird, oder vielmehr in die verstärkte Form desselben, den Partikularismus, während wir, die Schüler von Marx und Engels, im Gegentheil glauben, daß die Entwicklung der ökonomischen Erscheinungen nothwendiger Weise dahin drängt, den Kommunismus wieder einzuführen, das heißt, die Produktionsmittel zu vergesellschaftlichen (eine Einrichtung, die theilweise schon vor sich gegangen) und die Lebens- und Genußmittel — die heute von einer Klasse monopolisirt sind, die aus verhältnißmäßig wenigen Mitgliedern besteht und deren Zahl sich durch eben diese Entwicklung mit jedem Tage vermindert — in Gemeingut zu verwandeln.

Ich ergreife mit Freuden die Gelegenheit, die kommunistischen Theorien vor einem anderen Publikum zu entwickeln, als dasjenige ist, an das ich mich sonst zu wenden pflege. Ich obliege auch hier meiner Rolle des Propagandisten: ich will versuchen, sozialistische und philosophische Ideen zu säen, ich werbe Anhänger. Ich werde die Gelegenheit benutzen, um gewisse Anschuldigungen zu zerstören, die gegen die Kommunisten erhoben worden sind. Unsere Feinde beschuldigen uns, den Mord und den Raub zu predigen; Sie werden nun selbst urtheilen, ob in unseren Theorien für solch Predigen Raum ist.

Diejenigen unserer Gegner, die liebenswürdig sein wollen, behandeln uns als Utopisten, als Träumer, sie sagen uns: „Gewiß, die Gesellschaft, die Ihr erträumt, ist wunderschön; es wäre wohl wünschenswerth, daß unter den Menschen Gleichheit herrschte, aber Ihr kennt nicht die menschliche Natur, die im Grunde schlecht ist. Beginnt vorerst, die Menschen zu verbessern, bevor Ihr daran geht, die Gesellschaft umzugestalten."

Wir sind so wenig Utopisten, daß wir im Gegensatz zu den Politikern und Philantropen nicht daran glauben, man könne die Menschen durch religiöse oder weltliche Moralpredigten ändern. Um sie zu bessern, muß man die Umgebung, in der sich ihr Leben abspielt, umgestalten. Denn ebenso wie der Mensch der Erschaffer seiner sozialen Umgebung ist, ist er auch das Geschöpf dieser selben Umgebung. Aendert die Umgebung, das „Milieu", und Ihr ändert mit einem Schlage die Sitten, die Gewohnheiten, die Leidenschaften und die seelischen Empfindungen der Menschen. Wir, die Utopisten, die Träumer, wir studiren das soziale Milieu, wir beobachten und zergliedern die ökonomischen Erscheinungen; wir gehen auf ihren Ursprung zurück, verfolgen ihre Entwicklung, beobachten ihre Einwirkung auf die Familie und den politischen Körper, und wagen es, ohne Furcht und Voreingenommenheit die Schlußfolgerungen zu ziehen.

Die ökonomischen Erscheinungen beeinflussen nicht nur die Sitten, sondern auch die häusliche und politische Organisation, und selbst die philosophischen und religiösen Ideen, die den menschlichen Geist beschäftigen.

Hier ist ein Beispiel, das mir beweiskräftig erscheint. Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung, wo die Produktionsmittel ungenügend sind, sehen wir alle Völker die Sklaverei einführen. Für alle Welt, selbst für die schärfsten Denker ist alsdann die Sklaverei eine gerechte und natürliche Sache und für religiöse Leute sogar göttlichen Ursprungs. Einer der bedeutendsten Geister der Menschheit, Aristoteles, sah sich veranlaßt zu folgern, daß die Natur eine Menschenrasse speziell zur Knechtschaft bestimmt habe. Er befand sich hierbei in Uebereinstimmung mit der mosaischen Schöpfungsgeschichte, die erklärt hatte, daß die Abkömmlinge Cham's den anderen von Noah abstammenden Rassen unterthan sein sollten. Doch sah der griechische Philosoph wenigstens voraus, was der Gott der Juden und Christen nicht gethan, daß gewisse Umwälzungen im Produktionsmechanismus nothwendiger Weise die Aufhebung der Sklaverei nach sich ziehen würden. Diese bemerkenswerthe Aeußerung findet sich in der „Politik" und lautet:

„Wenn jedes Werkzeug auf Geheiß oder auch vorausahnend, das ihm zukommende Werk selber verrichten könnte, wie des Dädalus Kunstwerke sich von selbst bewegten, oder die Dreifüße der Hephästos aus eigenem Antrieb an die heilige Arbeit gingen, wenn so die Weberschiffe von selbst webten, so bedürfte es weder für den Werkmeister der Gehilfen, noch für die Herren der Sklaven".

So hatte Aristoteles, nachdem er die Sklaverei für eine natürliche Einrichtung erklärt, den genialen Seherblick, vorherzusehen, daß man durch die Umwandlung der Produktionsweise zu ihrer Unterdrückung gelangen würde. Und eben weil diese ökonomische Umwandlung sich verwirklicht hat, eben weil die Maschinen der Großindustrie ihre heilige Arbeit von selbst, automatenhaft verrichten, behaupten wir Kommunisten, daß das Lohnsystem, diese letzte und schlimmste Form der knechtischen Arbeit, nothwendigerweise verschwinden wird.

II.

In der That hat sich die Maschine heut aller Industrieen bemächtigt, sowohl der primitivsten und einfachsten, wie der kunstvollsten und zusammengesetztesten.

Die Produktion der Butter, deren Anfänge in die ersten Zeiträume der Geschichte zurückzuführen sind, wird heut mit Hilfe einer Maschine schwedischen Ursprungs bewirkt. Dieselbe setzt die aus dem Euter kommende Milch in Butter um. Mit Hilfe von Linsengläsern und chemischen Präparaten ist man dazu gelangt, die Sonne malen oder vielmehr zeichnen zu lassen: sie ist auf dem Wege, Koloristin zu werden. Ein Pariser, Gillot, hat das Mittel gefunden, Reliefs zu schneiden ohne Zuhilfenahme des Stichel und ohne Mitwirkung der Künstlerhand; er wendet nichts als fette Tinte und Salpetersäure an. Die feinsten Platten werden mit Hilfe der Sonne und der Elektrizität gravirt. Man hat es sogar zu Rechenmaschinen gebracht, die verläßlicher sind als alle Mathematiker. Ich könnte sämmtliche Industrieen Revue passiren lassen und Ihnen zeigen, daß sie alle von der Maschine direkt beeinflußt sind.

Welches ist die Wirkung der Maschine gewesen?

Die Anwendung der Maschine hat die individualistische Industrie in eine kommunistische Industrie umgewandelt. Ich will dies deutlicher erklären: Früher wurde in jedem Familienhaushalt gesponnen und gestrickt und in allen Dörfern gewebt. Diese Industrieen, die sich über das ganze Land erstreckten, sind heut in besonderen Gegenden zentralisirt, wo durch die Maschine für den Gebrauch aller Familien gestrickt, gewebt und gesponnen wird.

Die Spinn- und Webegeräthe sind in den großen Spinn- und Webefabriken „vergemeinsamt" worden.

Das verfertigte Produkt hat seinen individualistischen Charakter verloren. Ein Schuhmacher der Kleinindustrie stellte den Schuh ganz allein her; er selbst nahm das Maß, er ver-

fertigte die Sohle, zerschnitt das Leder zum Schuh und nähte ihn zusammen. Das Schuhwerk war eine durchaus individuelle Arbeit, eine einzige Persönlichkeit konnte es fertig stellen. In einer Schuhfabrik jedoch geht die Arbeit durch die verschiedensten Hände. Ein Arbeiter schneidet zu, ein Anderer stülpt den Schaft auf die Maschine, andere wieder nageln oder schrauben die Sohlen fest, drehen die Absätze an und so fort. Das Paar Schuhe ist die gemeinsame Arbeit einer mehr oder weniger großen Gesammtheit von Arbeitern. Aus einem individualistischen ist das Produkt ein kommunistisches geworden.

Die gleiche kommunistische Umwandlung zeigt sich im Handel. Im vorigen Jahrhundert hatte jedes Geschäft seine Spezialität, auf die es sich gemäß den Zunftvorschriften streng zu beschränken verpflichtet war.

In dem Laden des Tuchhändlers durfte nur Tuch verkauft werden, ebenso wie in dem des Messerschmieds nur Messer. Doch jetzt brauchen wir nur in das „Louvre“, das „Bon Marché“, in irgend eines der großen Verkaufsmagazine zu gehen, um dort die verschiedensten, die entgegengesetztesten Spezialitäten in ein und demselben Geschäft unter der Leitung des Kapitals vereint, „vergemeinsamt“ zu finden. Wenden wir uns nach England, so sehen wir diesen Kommunismus des Handels noch weiter vorgeschritten. Die Firma der Herren Schoolbred & Comp. verkauft Alles, was man braucht, um Menschen zu kleiden, zu ernähren oder häuslich einzurichten. Die großen Konsumgenossenschaften in London haben dem noch die Medizinalwaaren hinzugefügt, sodaß man dort Alles verkauft, was der kranke und gesunde Mensch verlangt.

Die Landwirthschaft hat sich dem Rückschlag der industriellen Zentralisation nicht entziehen können. Die kleinen Aecker sind „vergemeinsamt“ worden, um den Großgrundbesitz herzustellen. Ich weiß wohl, Sie widersprechen mir innerlich, Sie sagen, der Boden in Frankreich ist zerstückelt und wird noch täglich zerstückelt. Zugegeben; aber das verhindert nicht, daß der Großgrundbesitz sich neubildet, und ich führe nur als Beweis dafür die wachsende Entvölkerung des platten Landes an. Alle Bauern, die die Felder ihrer Voreltern verlassen, um sich in die industriellen Städte zu drängen, haben ihren Bodenantheil an Großgrundbesitzer verkauft — so daß letzthin Herr Challemel-Lacour, gestützt auf amtliche, unbestrittene und unbestreitbare Statistiken, im Senat feststellen konnte, daß $^{45}/_{100}$ alles anbaufähigen Bodens von Frankreich im Besitz von 142 000 Großgrundbesitzern sei. Wir haben also schon eine große Vergemeinsamung des Bodens vor uns.

Was aber jetzt sich in Frankreich vollzieht, ist in England schon vor sich gegangen; dort befindet sich der Grundbesitz in den Händen von einigen tausend Personen. Bei allen ziviliſirten Nationen ist dieselbe Bewegung der Zentraliſation zu verzeichnen. Auch England hat seine Kleinbauernschaft gehabt; so war zum Beiſpiel noch im Anfang des Jahrhunderts der Boden des Fürstenthums Wales in den Händen einer ziemlich großen Anzahl von Kleinbauern, „Yeomen", die alle verschwunden sind, um einer kleinen Anzahl von Großgrundbesitzern Platz zu machen.

Der Feudalbesitz war seiner Zeit sehr ausgedehnt, aber die Bewirthschaftung war individualistisch. Der Boden war in unzählige kleine Ackerstellen zertheilt, deren Bewirthschaftung durch Familien von Leibeigenen oder Freien erfolgte; heut stellt sich da, wo der Großgrundbesitz existirt, in der Regel auch die kommunistische Großkultur ein. Um dieselbe in ihrer höchsten Entwicklung zu beobachten, muß man über den Atlantischen Ozean hinweg sich in den fernen Westen der Vereinigten Staaten begeben, wo viele Kilometer lange Getreidefelder mit Hilfe von Maschinen bebaut und abgeerntet werden.

Wir haben noch eine vierte Art von Zentraliſation zu betrachten, meine Herren, die Zentraliſation des Geldkapitals, die niemand ableugnen kann.

So lange die Industrie individualistisch blieb, bedurfte es, da die Arbeitsgeräthe gering waren, nur eines sehr kleinen Kapitals, um sich dieselben zu verschaffen; um zu spinnen, brauchte man nur einen Stock und eine Spindel. Jeder Arbeiter, der einen kleinen Schatz angesammelt, konnte sich als Meister niederlassen, ein Geschäft aufmachen und mit seinen Kindern und einigen Lehrlingen und Gesellen auf eigene Rechnung arbeiten. Die Zeit ist endgiltig vorüber. Vor der Entwicklung der mechaniſchen Großproduktion konnte sich diese Hoffnung noch verwirklichen und verwirklichte sich alle Tage; heut jedoch ist sie eine Utopie geworden. Das moderne industrielle Arbeitsgeräth ist so riesenhaft, daß es nicht eines Besitzes von hunderten von Franks, sondern eines solchen von hunderttausenden und Millionen bedarf, um sich dasselbe zu beschaffen. Unser Jahrhundert, besonders die letzte Hälfte desselben, hat in Frankreich eine neue Klasse Menschen hervorgebracht, deren besondere Aufgabe es ist, kleine, im Privatbesitz befindliche Kapitale zu vereinigen, zu „vergemeinsamen", um so der mechaniſchen Industrie die Mittel zu verschaffen, Eisenbahnen zu bauen, Bergwerke auszunutzen, Spinnereien, Webereien zu gründen, Hochöfen zu errichten ꝛc. Wohl weiß ich, daß die offiziellen Oekonomen behaupten, die Theilung des Eigenthums an den großen industriellen

Unternehmungen in Aktien und Obligationen sei eine Art von Aussaat des Eigenthums, eine Demokratisirung desselben. Aber dieselben bemerken nicht, daß diese Demokratisirung des Eigenthums es den Kapitalisten möglich gemacht hat, aus allen alten Strümpfen, aus allen geheimen Kästchen, die mit Geld ausgestopft waren, alles gemünzte Kapital herauszuziehen, es in ihren Händen zu vereinigen und die Verwaltung desselben zu monopolisiren, bis sie es schließlich, Dank ihrer Taschenspielerkünste, dahin gebracht haben werden, auch das Eigenthum daran vollständig an sich zu ziehen. Haben sich doch in unseren Tagen jene kolossalen finanziellen Vermögen gebildet, die sich auf hunderte von Millionen und auf Milliarden beziffern. Diese Art der Zerstückelung, der Ausstreuung des Eigenthums an den großen Produktions- und Handels-Unternehmungen hat nur dazu geführt, die Masse der Nation zu Gunsten einiger Finanzkönige ihrer Kapitalien zu berauben.

Sie sehen, der Organismus der Produktion und des Austausches nimmt die kommunistische Form an. Diese Umwandlung der individualistisch zersplitterten Produktion und des individualistisch zersplitterten Tausches war die nothwendige, unvermeidliche Folge der ökonomischen Erscheinungen; sie hat sich unabhängig von dem Willen der Menschen und sogar gegen denselben durchgesetzt. Nichts vermochte sie in ihrer Entwicklung aufzuhalten, ebensowie nichts sie hindern kann, ihr Endergebniß durchzusetzen. Die immer stärkere Vergemeinsamung der Produktionsmittel muß nothwendig und unvermeidlich eine Vergemeinschaftlichung der Genußmittel herbeiführen.

Aber trotzdem die Organe der Produktion und des Umtausches kommunistisch geworden sind, ist die Aneignungsweise individualistisch geblieben.

Ich will Ihnen das beweisen. Die großen Mittel der Produktion, wie Spinnereien, Hüttenwerke, Eisenbahnen, und die großen Verkaufsmagazine, wie der „Louvre“, das „Bon Marché“, sind, trotzdem sie kommunistisch verwaltet werden, Eigenthum einer oder mehrerer Personen oder einer Gesellschaft von Aktionären oder Obligationeninhabern; der Besitz ist individualistisch geblieben wie zur Zeit, wo die Industrie und der Handel, weil auf kleiner Grundlage betrieben, individualistische Form annahmen. Es besteht somit ein innerer Widerspruch oder, um mich der Hegel'schen Ausdrucksweise zu bedienen, eine Antithese zwischen der kommunistischen Art der Produktion und des Austausches und der individualistischen Form der Aneignung. Und eben weil diese Antithese besteht, haben wir Krankheitszustände und Elend, und die Gesellschaft geht einer Krise entgegen, die ihre Auflösung zur Folge haben muß.

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY

Die nothwendige, die unvermeidliche Entwickelung der ökonomischen Erscheinungen hat die kommunistische Organisation der Produktion und des Handels zur Folge gehabt. Dieselbe Entwickelung schafft die Mittel, um den Widerspruch aufzulösen, der zwischen der kommunistischen Form der Produktion und des Handels und der individualistischen Aneignungsform besteht. Das heißt, indem die ökonomische Entwickelung die Mittel der Produktion und des Handels „vergemeinsamt", bereitet sie die Vergemeinschaftlichung der Genußmittel vor.

Ihnen, meine Damen und Herren, inmitten unserer Gesellschaft das Vorhandensein der Elemente einer Revolution zu zeigen, die alle Mittel der Produktion und des Handels sozialisiren wird, ist der zweite Theil meiner Aufgabe.

III.

Die erste und die erstrebte Folge der Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel ist die Verzehnfachung, Verhundertfachung der Produktivkraft des Menschen.

Es giebt keine menschlichen und sozialen Bedürfnisse, die nicht reichlich und sogar im Uebermaß befriedigt werden könnten.

Hier ein Beweis dafür. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts machte sich eine noch nie dagewesene Nachfrage nach Eisen und Stahl geltend, um Eisenbahnen und Dampfschiffe zu bauen und um die mechanischen Werkzeuge der Industrie und der Landwirthschaft zu vervollkommnen. Es wurde mit Anspannung aller Kräfte produzirt; man konnte allen Anforderungen nachkommen und mehr als das, man hatte infolge der Ueberproduktion von Eisen periodenweise Krisen zu überwinden, Zeiten, wo so viel produzirt worden war, daß der Absatz stockte, die Nachfrage aufhörte. Und doch hat man während dieser fünfzig Jahre den Erdboden mit Maschinen und eisernen Bauten bedeckt, man hat ihn mit Eisenbahnschienen überzogen und geradezu den ganzen Erdball in Eisen gelegt. Würde man die Maschinen, die Eisenbahnschienen, all das hervorgebrachte Metall aufhäufen, so würden Berge von Eisen erstehen, höher als der Himalaya. Hier haben Sie eines der Wunder der kommunistischen Produktionsweise.

Nun ein Zweites: Die Hervorbringung des Getreides in genügender Menge ist die erste Bedingung des sozialen Daseins. Dieses Problem ist gelöst worden, ja mehr als das. In den Departements, wo das Grundeigenthum zentralisirt ist und der Boden nach wissenschaftlichen Grundsätzen und mit mechanischen Werkzeugen bearbeitet wird, beträgt die Produktion 25 und 30 Hektoliter und noch mehr auf den Hektar, während der Durchschnittsertrag nur 15 beträgt; es giebt Jahre, wo derselbe sich nur auf 13, 12 und selbst 11 belief. Würde die kommunistische Bodenbearbeitung statt auf einige Departements des nord-östlichen

Frankreich beschränkt zu sein, allgemein werden, so erzielte Frankreich einen Ertrag von 200 und 300 Millionen Hektolitern statt der 100 und einige mehr, die es jetzt jährlich einerntet. Letzthin veröffentlichte ein amerikanischer Landwirth eine Denkschrift über die Kornproduktion einiger neuer Territorien, die östlich der Hudsonsbay entdeckt worden sind. Er stellte fest, daß wenn diese unvergleichlich fruchtbaren Bodenflächen von einer Million Menschen bearbeitet würden, die die geeigneten Werkzeuge besäßen und in der Weise organisirt wären, wie sie es schon in den Riesenfarmen des fernen Westens sind, man im Laufe der Zeit dahin käme, ohne Dünger genügend Korn zu produziren, um jahrelang die ganze Menschheit zu ernähren, während alles übrige Getreideland brach liegen könnte, um seine ursprüngliche Fruchtbarkeit wiederzuerlangen.

Ich habe das Eisen und das Getreide, die beiden nothwendigsten Produkte, als Beispiel genommen; ich könnte alle Produkte, eines nach dem andern, vornehmen und Ihnen zeigen, daß die Produktion überall so kolossal ist, daß sie den Bedarf übersteigt. Auch geht die Sorge der Industriellen nicht dahin, wie produziren sondern: wie Abnehmer finden; sie müssen diese in Asien, in Afrika, beim Teufel suchen.

Im 16. und 17. Jahrhundert machten sich die europäischen Nationen die Kolonien streitig, um dieselben um Pelzwerk, Gewürze, werthvolle Geweihe und kostbare Metalle zu bestehlen; im 19. Jahrhundert streiten sie noch immer um dieselben, aber um die den Produzenten gestohlenen Waaren dorthin zu exportiren: der Diebstahl ist das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft.

Diese, den vorhergehenden Epochen unbekannte, bis zum Ueberfluß gesteigerte Fülle von Produkten sollte als natürliche Wirkung das Wohlbefinden der Produzenten zur Folge haben; sie steigerte indeß im Gegentheil ihr Elend. Stockungen, die den Hunger in den Arbeiterhäusern nie enden lassen, brechen aus, sobald die Magazine mit Waaren überfüllt sind; man stirbt vor Hunger, weil man zu viel produzirt hat. Die Hungersnöthe dezimirten die Bevölkerung des Mittelalters nur, wenn die Ernte fehlgeschlagen war. Heute führt der Ueberfluß zum Mangel.

Dieser in die Augen springende und die Köpfe der Arbeiter für die Revolution vorbereitende Widersinn ist die Folge des schon erwähnten Gegensatzes zwischen der kommunistischen Produktions- und der individualistischen Aneignungsweise. Die Produzenten befinden sich im Zustande stagnirenden Elends, weil die Kapitalisten sie tagtäglich der Früchte ihrer Arbeit berauben.

Dieser mit den Früchten der Arbeit getriebene Wucher hat

die Gesellschaft in einen ungeheueren Bazar verwandelt, wo Alles verkauft wird, nicht nur die Früchte der menschlichen Thätigkeit, sondern der Mensch selbst. Man kauft Handarbeiter wegen ihrer Muskelkraft und geistige Arbeiter wegen ihrer Verstandeskraft — weil sie Ingenieure, Chemiker, Landwirthe sind, weil sie die Fähigkeit des Organisirens oder Dirigirens besitzen. Der Widerspruch zwischen kommunistischer Produktion und individualistischer Aneignung demüthigt, erniedrigt den Menschen, macht aus ihm eine Waare, und ich wiederhole es, aus der Gesellschaft einen ungeheuren Kramladen.

„Was kann aus einem Kramladen Ehrenhaftes kommen?" sagte Cicero in seiner Abhandlung über die „Pflichten" und drückt damit die Meinung seiner Zeit, des ganzen Alterthums, aller Gesellschaften aus, die nicht auf dem Handel und der kapitalistischen Produktion beruhen.

„Was kann aus einem Geschäft Ehrenhaftes kommen und was kann der Handel Ehrenhaftes hervorbringen?

„Alles, was sich Geschäft nennt, ist eines ehrlichen Menschen unwürdig; die Kaufleute können nichts gewinnen, ohne zu lügen, und was giebt es Schändlicheres als die Lüge? Deshalb sollte man den Beruf derer, die ihre Mühe und ihre Industrie verkaufen, für niedrig und gemein betrachten, denn wer immer seine Arbeit für Geld hergiebt, verkauft sich selbst und stellt sich auf eine Stufe mit den Sklaven." (Mißfallsmurren.)

Diese letzten Worte, die den enthusiastischen Beifall der Griechen und Römer der heroischen Epoche erweckt haben würden, erregen Ihr Mißfallen. Welch' erdrückenderes Beispiel für die menschliche Erniedrigung als: die Arbeitskraft seiner Hände oder seines Geistes zu verkaufen!

Dieser, für jeden Bürger von Sparta und Rom erniedrigende Schritt ist die einzige, dem Produzenten in unserer kapitalistischen Gesellschaft gebliebene Zuflucht. Das Lohnsystem ist eine Form der Sklaverei.

Ach! Cicero hatte Recht, aus einem Laden können nur Lügen hervorgehen. In dem ungeheuren Laden, den die kapitalistische Gesellschaft darstellt, ist Alles Lüge.

Die Produkte! Sie sind sammt und sonders auf den Schein berechnet, durch die Bank verfälscht.

Die so sehr gepriesene kapitalistische Zivilisation wird dereinst mit dem Namen des Zeitalters des Glanzkattuns gebrandmarkt werden. Man begnügt sich nicht damit, die natürlichen Produkte zu verfälschen, nein, man verfälscht noch die verfälschten Produkte. Das Margarine, das selbst die Lüge der Butter ist, wird seinerseits wieder verfälscht.

Aber nicht nur in der materiellen Welt lügt man, lügen die Dinge, sondern auch in der moralischen. Niemals waren so viel gesellschaftliche Lügen im Schwunge — man könnte sagen, daß die ganze Moral und die ganze Politik nur noch in Lügen bestehen. Es ist mir nicht möglich, all die Lügen vorzuführen, die von den angesehensten Männern der herrschenden Klassen würdevoll zum Besten gegeben werden; die Liste ist zu groß. Ich will nur einige, die auf mein Thema Bezug haben, herausgreifen.

Das Eigenthum ist die Grundlage der Gesellschaft, wiederholt man immer wieder; die Wahrung des „Privateigenthums" ist die beständige Sorge der herrschenden Klassen. Auf der andern Seite preisen die Priester des goldenen Kalbes, die Oekonomen, vor Allem die Ordnung und Harmonie der kapitalistischen Gesellschaft. Nichts als Lüge! In keiner Gesellschaft gab es mehr Uneinigkeit und Gegensätze; ein Bürgerkrieg ohne Waffenstillstand und ohne Gnade tobt durch die ganze harmonische kapitalistische Gesellschaft. Zwei Kaufleute, die die gleiche Waare verkaufen, zwei Industrielle, die die gleiche Waare fabriziren, sind sie nicht in beständigem Krieg mit einander? Giebt sich nicht ein Jeder von ihnen Mühe, seinem Bruder in der Industrie die Kundschaft wegzufischen, ihn vom Markt auszuschließen, ihn zu ruiniren, ihn auf das Pflaster zu werfen?

Dieser Krieg wird Konkurrenz genannt. Es ist der „Krieg Aller gegen Alle" des unerbittlichen Logikers Hobbes. Im Mittelalter herrschte der Krieg, den Waffenstillstände unterbrachen, von Schloß zu Schloß; aber dieser Krieg wurde mit dem Degen und der Lanze geführt; er entwickelte bei dem Feudalbaron körperliche und sittliche Eigenschaften (den Muth, das Pflichtgefühl, die Erfüllung des gegebenen Wortes, die Kraft, das Ertragen von Ermüdung, Unwetter und Leiden), die den Körper und die Seele des Mannes veredelten. Die vorherrschende Leidenschaft der kapitalistischen Gesellschaft ist der Gewinn, der unersättliche Durst nach ohne Arbeit erworbenen Reichthümern. Die wirthschaftliche Konkurrenz erzeugt in der Menschenseele nur den Geist der Intrigue, die List, die Lüge, den Geiz, den Egoismus. „Mag die Gesellschaft, das Vaterland, mag die Menschheit zu Grunde gehen, wenn ich nur gedeihe!" das ist der Schrei, der aus dem Herzen der Kapitalisten kommt.

Und der ökonomische Krieg der Kapitalisten läuft auf den gleichen Zweck hinaus, wie die kriegerische Konkurrenz der Adeligen: auf die Zentralisation des Eigenthums. Der Feudalbaron vereinigte mit seinem Gut den Boden und die Leibeigenen des Besiegten, der Industrielle rafft das Geschäft und die

Kunden seines ruinirten Konkurrenten an sich. Das Großkapital saugt das kleine auf; täglich verschwindet kleiner Grundbesitz, um große Güter zu bilden. So zerstört diese auf das Eigenthum basirte Gesellschaft selbst den Kleinbesitz, um nur noch ungeheure Reichthümer fortbestehen zu lassen.

Während der Revolution von 1789 sah sich die Bourgeoisie bereits als Vertheidigerin der Menschenrechte, als Ausgleicherin allen Unrechts, und sie verkündete die bevorstehende Verwirklichung der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Das steht in den Verfassungen geschrieben und ist selbst an den Gefängnißmauern zu lesen, aber verwirklicht ist es nirgends. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind die drei Hauptlügen der Bourgeoisie.

Die Fortschrittsapostel kündigten und kündigen noch an, daß die Maschine die Arbeit des Menschen vermindere. Wiederum eine unverschämte Lüge! In der kapitalistischen Gesellschaft wird die Arbeit durch die Fortschritte der Maschinentechnik vermehrt. Vor der Revolution war die Nachtarbeit verboten, heut arbeiten in den großen kapitalistischen Fabriken, die wahre Bagnos sind, Männer, Frauen und selbst Kinder Tag und Nacht.

Im letzten Jahrhundert beschützten der Staat und die Kirche den Arbeiter; sie verschafften ihm eine gewisse Zahl von Ruhetagen im Jahre, 52 Sonntage und 40 Feiertage, abgesehen von den örtlichen und Zunft-Feiertagen. Alles lieferte damals einen Vorwand für die — Belustigung, man hatte Muße zum Schmausen oder sich zu amüsiren, Alles zu Ehren der heiligen Faulheit. Heutzutage hat man zu so etwas keine Zeit mehr, man muß sieben Tage in der Woche schanzen. Die katholischen Arbeitsherren vergessen ganz, daß ihr lieber, als allmächtig hingestellter Gott sich nach sechs Tagen Arbeit auch ausruhen mußte.

Die Familie! Auch ein unerschütterlicher und geheiligter Grundpfeiler der Gesellschaft! Hat man sie je genugsam gepriesen? Alle Welt, Fabrikherren, Moralisten, Finanziers und Politiker, haben, wenn man nach ihren Reden urtheilt, nichts so sehr im Kopfe, als die unaufhörliche Sorge, sie zu erhalten, zu entwickeln und zu verschönern. Unglücklicherweise ist es das gerade Gegentheil, das dabei herauskommt! Die kapitalistische Gesellschaft zerstört und löst die Familie auf. Die industrielle Werkstatt entreißt die Frau und das Kind dem Familienheerd, sie nimmt dem Kind in der Wiege die Mutter und dem Familienvater die Gattin; Eisenbahnverwaltungen und finanzielle Gesellschaften (Banken 2c.) vervollständigen dieses Werk der Beraubung.

Das Weib ist so vollständig seiner Eigenschaften als Hausfrau entkleidet worden, daß in industriellen Bezirken die jungen Mädchen, die in einer Fabrik gearbeitet haben und Familienmütter werden, weder die Nähnadel noch den Griff der Bratpfanne zu halten wissen.

Die Philantropen, die stets dazu geneigt sind, die Scheußlichkeiten in der Lage der arbeitenden Klassen mit Phrasen zu verschleiern, erzählen uns, daß die Frau und das Kind nur deshalb in den kapitalistischen Gefängnissen beschäftigt werden, um das Loos der Familie zu verbessern, das Einkommen derselben zu erhöhen. Lügen, und obendrein unverschämte Lügen! Die Frau wird nur deshalb zur Zwangsarbeit der Industrie verurtheilt, um den Lohn des Familienvaters herunterzudrücken, und nach der Frau gebrauchte man das Kind, um den Lohn dieser zu verringern. Die philantropischen Kapitalisten haben den Hader, die Konkurrenz in den Schoß der Familie getragen; sie zwingen den Vater, die Mutter und das Kind, sich darum zu schlagen, wer von ihnen seine Arbeit am billigsten losschlagen wird.

Zur Zeit der individualistischen Industrie war es die Arbeit des Vaters, die die Familie ernähren mußte; in der kapitalistischen Industrie müssen nicht nur die Mutter und das Kind durch ihre Arbeit zu ihrer Ernährung beitragen, sondern oft ist es der Lohn der Mutter und selbst der der Kinder, der den Vater erhält. In den Vereinigten Staaten giebt es industrielle Städte, wo die Frauen den Männern so allgemein vorgezogen werden, daß der Gatte im Hause bleibt, um die Kinder zu pflegen und den Kochtopf zu überwachen. Man nennt dieselben „she-towns", „Sie-", d. h. weibliche Städte.

Die Frau wird noch weit mehr gefoltert als der Mann. Aber die industrielle Arbeit, die Arbeit für die Gesellschaft, welche sie heute quält, wird sie später von der Hörigkeit in der Ehe noch vollständiger befreien, als die Institution der Mitgift die Patrizierinnen des untergehenden Römerreichs emanzipirte. Die der Hausarbeit entzogenen und gleich dem Manne an der sozialen Arbeit theilnehmenden Frauen haben das Recht und die Pflicht, sich mit der Politik zu beschäftigen, sich an der sozialistischen Bewegung zu betheiligen. Wir öffnen ihnen unsere Reihen; in der Arbeiterpartei können sie alle Funktionen erfüllen, zu denen ihre Befähigungen sie berechtigen, und in der kommunistischen Gesellschaft werden sie alle ihre Rechte als Bürgerinnen wiedererlangen, die ihnen seit Einführung des Vaterrechts an Stelle des Mutterrechts verloren gegangen sind. Von der Hörigkeit in der Ehe und dem Druck der Männermoral befreit, wird die Frau ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten

frei entfalten können; dann wird sie die großartige Rolle der Führerin wieder aufnehmen, die sie in den ersten Perioden der Menschheit gespielt hat, eine Rolle, deren Erinnerung uns in den Sagen und Legenden der ursprünglichen Religionen bewahrt ist.

In Indien, in Egypten, in Klein-Asien, in Griechenland, diesen Wiegen der menschheitlichen Entwickelung, sind es thatsächlich die Göttinnen und nicht die Götter, denen die Entdeckung der Künste und industriellen Kenntnisse zugeschrieben wird. Diese sagenhaften Ueberlieferungen legen die Vermuthung nahe, daß das Gehirn der Frau sich zuerst entwickelt hat. Und dies ist noch heute der Fall, die kleinen Mädchen sind geweckter und intelligenter als die kleinen Knaben. Wenn sie später diese höheren Fähigkeiten verlieren, so ist dies dem abgeschmackten System der moralischen, geistigen und körperlichen Erziehung zuzuschreiben, zu der man sie seit Jahrhunderten verdammt hat. Die Frau steht niedriger, sagen die Schulmeister des Kapitalismus. Guter Gott, man hat sie seit ihrer Kindheit in eine Zwangsjacke gesteckt. Der Hase liefe weniger schnell als die Schildkröte, wenn man ihm die vier Pfoten knebelte.

Unser Zeitalter ist das Zeitalter der Arbeit. Die Arbeit wird in demselben geehrt, die Intelligenz und das Wissen belohnt, erzählt man. Diese Erzählungen sind erlogen. Der Arbeiter der Kleinindustrie war ein Handwerker, der in seiner Person die Handarbeit und die geistige Arbeit vereinigte. Ein Schreiner z. B. entwarf das Möbelstück, er trug es in seinem Kopf, bevor er es mit der Hand ausführte. Sein Hirn lenkte bei der Arbeit die Hand. Kommen die Dinge in der mechanischen Industrie in gleicher Weise zu Stande? Der Arbeiter entwirft nicht mehr in seinen Gedanken; gleich einem Räderwerk ist er der Maschine zugetheilt, deren Amt es ist, zu denken. Die kapitalistische Produktionsweise erniedrigt den Arbeiter zum bloßen Diener der Maschine.

Das Schicksal des geistigen Arbeiters ist nicht verführerischer. Da die Masse der Handarbeiter nur Räder im mechanischen Getriebe sind, mußte man eine Elite von Arbeitern schaffen zum Erfinden, Denken, Dirigiren; mußte man intellektuelle Arbeiter schaffen, die Direktoren, Verwalter, Werkführer, Ingenieure, Chemiker; Landwirthe werden. Wäre es wahr, daß die Wissenschaft und Intelligenz belohnt werden, so müßten diese Arbeiter, die das denkende Hirn der Produktion darstellen, den ersten Platz in der kapitalistischen Gesellschaft einnehmen, wie einstmals die Priester der antiken Theokratie, als die Religion die Wissenschaft monopolisirte.

Die geistigen Arbeiter sind im Gegentheil gleich den Handarbeitern unter das entwürdigende Joch des Kapitalismus gebeugt; sie sind nichts als elend bezahlte Miethlinge; sie erschöpfen und trocknen ihr Hirn aus, um den großen Kapitalisten zu bereichern, der sich nicht die Mühe zu geben braucht, Kenntnisse zu erwerben, weil er auf dem Markt für 150 und 200 Franken monatlich Chemiker, Ingenieure und Landwirthe findet. Man versteht es, Alles im Ueberfluß zu produziren; sowohl Socken als Intelligenzen; man fabrizirt Chemiker und Elektriker ebenso reichlich, wie ein Gemüsegärtner Mohrrüben zieht, auch ihr Preis ist darum beträchtlich gesunken. Die Wissenschaft und die Intelligenz zu erniedrigen, das ist Alles, was der Kapitalismus gethan hat, um die geistigen Arbeiter zu ehren und zu belohnen.

Jetzt lassen Sie uns die Medaille umwenden.

Ich habe Ihnen soeben die Leiden der Kopf- und Handarbeiter auseinandergesetzt, wie sie die Beherrschung der kommunistisch-zentralisirten Produktion durch eine Anzahl von Kapitalisten zur Folge hat.

Hat aber diese Monopolisirung der Produktionsmittel und der sozialen Güter den kapitalistischen Eigenthümer geistig oder moralisch entwickelt? Stehen die Dienste, die er der Gesellschaft leistet, im Verhältniß zu den Ehren, die ihm zu Theil werden, und den Genüssen, die er sich leistet?

In der individualistischen Industrie war der Eigenthümer ein wesentlich nützlicher Mensch. Er produzirte, unterstützt durch seine Familie und einige Lehrlinge und Gesellen. Wurde er krank oder luderte er, so verkam sein Geschäft, denn er war die treibende Kraft seiner Werkstatt oder seines Ladens.

In der kommunistischen Industrie ist der wirkliche Meister verschwunden. Suchen Sie einmal die Eigenthümer in einer Zuckersiederei, bei einem Eisenbahnbau, in einem Bergwerk oder in einem Hüttenwerk! Sie finden sie nicht in der Werkstatt, wo gearbeitet wird, sondern vor dem Schalter, wo man die Zinsen und Dividenden erhebt. Sie leben weit weg von der Arbeit, die sie zu Millionären macht, sie leben in Paris, in Berlin, in Peking, und wegen der Dienste, die sie in ihrer Besitzereigenschaft leisten, könnten sie eben so gut auf dem Monde wohnen.

In der ersten Epoche der allgemeinen Zentralisation der Produktions- und Austauschmittel spielt der Eigenthümer noch die nützliche Rolle des Beaufsichtigers und obersten Leiters. Seitdem aber die Zentralisation vollzogen ist, ist er auch in dieser Hinsicht abgelöst worden, sodaß das „Auge des Meisters", das in der individualistischen Industrie Alles sehen mußte, heute gebrochen ist.

Aber gerade seitdem das kapitalistische Eigenthum die Form von Aktiengesellschaften, seine vorgeschrittenste Form, angenommen, springt die Ueberflüssigkeit des Eigenthümers erst recht ins Auge. Und weil derselbe unnütz ist, wird er schädlich. Nicht ich bin es, der einen solchen Greuel behauptet, sondern ein korrespondirendes Mitglied des Instituts*), ein berühmter Oekonom, Leiter der großen „Revue des Economistes", Herr Molinari. Derselbe schreibt in seinem Buch „L'Evolution Economique", das im Jahre 1880 erschienen ist, folgendermaßen:

„In einem Unternehmen, das in der Form einer Aktiengesellschaft besteht, kann das leitende Personal nur einen kleinen Bruchtheil des Kapitals besitzen. Streng genommen, dürfte es gar keinen besitzen, und entgegen der allgemein herrschenden Anschauung wäre dieser letzte Zustand, soweit die gute Geschäftsverwaltung der Gesellschaft in Anbetracht kommt, der beste, da ein nicht Aktien besitzendes Personal nicht das Recht hat, sich selbst zu kontrolliren. Es genügt für dasselbe, die für seine Aufgaben erforderlichen Fähigkeiten, Kenntnisse und moralischen Eigenschaften zu besitzen, alles Dinge, die sich weit leichter und mit weniger Kosten auf dem vom Kapital getrennten Markt antreffen lassen, als auf einem mit ihm vereinigten."

Herr Molinari konstatirt nur eine Thatsache, aber man muß ihm Dank sagen, daß er es gewagt hat, die Wahrheit auszusprechen, die die offiziellen Oekonomen unter einem Schwall hohler und geschmackloser Phrasen zu verbergen suchen.

Der kapitalistische Eigenthümer spielt keine Rolle mehr in der Produktion. An dem Tage, wo die kommunistische Organisation der Industrie und des Handels ihn all seiner nützlichen Funktionen beraubt hat, hat sie das Todesurtheil der kapitalistischen Klasse unterzeichnet. Dieselbe wird das Schicksal der Aristokratie erdulden.

Die Geschichte wiederholt sich: Die Entwicklung der Aristokratie weist große Analogien mit der Entwicklung der Kapitalistenklasse auf. Solange die Feudalbarone auf ihrem Grund und Boden lebten und eine nützliche Rolle spielten, wäre es unmöglich gewesen, den Adel wie im Jahre 1789 zu unterdrücken. Thatsächlich vertheidigte derselbe zu jener Zeit seine Leibeigenen und Vasallen, als Beschützer gegen die zahlreichen Feinde, von denen diese umringt waren. Der Feudalismus war die Territorialarmee der europäischen Staaten. Doch von dem Tage an, wo der Edelmann den Küraß ablegte, um das Hofkleid anzuziehen, und wo er das schwere Schlachtschwert mit

*) Die wissenschaftliche Akademie Frankreichs. D. Uebers.

der dünnen Klinge des Galanteriedegens vertauschte, von dem Tage an, wo der Feudalherr der Höfling von Versailles und der kaiserlichen und bischöflichen Höfe wurde, war das Todesurtheil des Adels gesprochen. Die soziale Revolution, die mit der Nothwendigkeit eines Verhängnisses die Aera des Kapitalismus schließen wird, wird einfach das von den ökonomischen Ereignissen über die Kapitalistenklasse gesprochene Todesurtheil vollziehen.

Ich benutze diese Gelegenheit zu der Erklärung, daß wir, nach meiner innersten Ueberzeugung, keine Wiederkehr der Blutsaturnalien haben werden, wie sie die bürgerliche Revolution entehrten. Die Proletarier sind nicht so blutgierige Bestien wie die Bourgeois. (Rufe auf verschiedenen Bänken.)

Im vorigen Jahrhundert haben sich die bürgerlichen Revolutionäre unter einander verschlungen, indem sie nach einander die Vertheidiger der Revolution unterdrückten, so sehr, daß sie ihr großartiges Werk dadurch gefährdeten. Und jedesmal, wenn sich in diesem Jahrhundert die Proletarier erhoben, um ihre Rechte zu fordern und auch in die Sonne zu treten, wurde ihre Bewegung mit grausigen Unterdrückungsmaßregeln zurückgeworfen. Mit 20 000 und 30 000 Leichen hat die kapitalistische Bourgeoisie das Pflaster von Paris in den Jahren 1848 und 1871 bedeckt. Und gleichwohl — erinnern Sie sich — war Paris während zweier Monate in den Händen der Proletarier und nicht ein Haar ist von den Häuptern der Geiseln gefallen. (Lebhafte Proteste.)

Nur an dem Tage der letzten Schlacht . . . (Neuer Lärm.)

Präsident: Meine Herren, lassen Sie dem Redner das Wort.

Lafargue: Es war nur am Tage der letzten Schlacht, als das Volk durch die Niederlage und die von den Generälen der Ordnung verübten Greuelthaten fast dem Wahnsinn nahe gebracht war, daß Geiseln hingerichtet wurden. (Laute Zwischenrufe.) Doch während zwei Monaten — die Thatsache ist historisch — haben die Proletarier als Herren von Paris denselben nicht ein Haar gekrümmt, während dagegen die Generale der Kommune, die man gefangen genommen, feig ermordet worden waren. (Neuer Lärm, Unterbrechung.)

Präsident: Unterbrechen Sie den Redner nicht. Herr Demolins wird nachher antworten.

Lafargue: Ich halte darauf zu erklären, daß die soziale Umwälzung, die wir in allgemeinen Umrissen voraussehen, und die nothwendig, die unvermeidlich ist, nicht den blutigen Charakter derjenigen des vorigen Jahrhunderts haben wird, der nur der Brutalität der bürgerlichen Klasse geschuldet war.

IV.

Die ökonomischen Vorgänge, die die Produzenten ihrer Arbeitsgeräthe beraubt, diese letzteren zentralisirt und vergemeinsamt haben, haben ebenso die Arbeiter, die früher auf dem Lande vereinzelt lebten, zusammengebracht, sie in den industriellen Städten zentralisirt und in denselben Werkstätten vergemeinsamt.

Dort sind denselben alle Instinkte des Kleinbesitzers, die sie als eine Erinnerung ihres verloren gegangenen individuellen Besitzes noch mitgebracht, ausgetrieben worden. Das ungeheure Maschinengetriebe, an dem sie beschäftigt sind, stets vor Augen, begreifen sie instinktiv, daß es für sie unmöglich ist, dasselbe jemals individuell zu besitzen, daß es nur Gemeineigenthum werden kann. Die mechanische Produktion hat die Idee des individuellen Besitzes aus den proletarischen Köpfen ausgetrieben und ihnen statt dessen die Idee des Gemeinbesitzes eingetrichtert.

Diese geistige Revolution hat sich ohne Zuthun der Kommunisten vollzogen; sie ist das Ergebniß der unter der Herrschaft der kapitalistischen Bourgeoisie organisirten mechanischen Produktion. Die kommunistischen Ideen existiren bereits im latenten Zustande in den Köpfen der Lohnarbeiter; die kommunistischen Agitatoren thun weiter nichts, als die Ideen zu erwecken und in Handlungen umsetzen.

Die kapitalistische Bourgeoisie hat dadurch, daß sie die Proletarier zentralisirt, sie in gemeinsame Werkstätten zusammengebracht hat, der sozialistischen Propaganda eine enorme Kraft verliehen; sie hat nicht nur die Geister vorbereitet, sie hat auch die Mittel geliefert, auf diese Geister einzuwirken. Wenn wir die Industriestädte besuchen, so finden wir dort Massen von Arbeitern vereinigt, die bereit sind, die kommunistischen Ideen mit Begeisterung aufzunehmen, welche Ideen wir nicht von irgendwoher mitbringen, sondern die wir aus den ökonomischen

Erscheinungen ableiten, deren Spielball und Märtyrer die Arbeiter sind.

Die kapitalistische Bourgeoisie, die, von der Rücksicht auf die Bedürfnisse der Produktion getrieben, die proletarischen Massen für die kommunistische Agitation empfänglich gemacht hat, liefert uns auch die Mittel, dieselben aufzuwiegeln, sie politisch zu organisiren und sie auf ihre revolutionäre Rolle vorzubereiten.

Die Bourgeoisie, einmal Herrin der politischen Macht geworden, wollte dieselbe erst monopolisiren. Ueberall, in Frankreich wie in England, in Deutschland wie in Holland, hat sie das beschränkte Wahlrecht eingeführt, um die nichtbesitzende Klasse von der politischen Leitung auszuschließen. In fast allen Ländern mit kapitalistischer Zivilisation mußte sie jedoch mehr oder weniger bald das Allgemeine Wahlrecht bewilligen.

Die Bourgeoisie sah sich gezwungen, diese schreckliche Waffe selbst in die Hände der Lohnarbeiter zu legen. Freilich hat diese zweischneidige Waffe bis jetzt der Arbeiterklasse, die noch nicht gelernt hat, sie zu handhaben, nur erst Wunden geschlagen. Seit 1848 besitzen wir (in Frankreich) das allgemeine Wahlrecht, und während all dieser Zeit sind die parlamentarischen Versammlungen in ihrer ungeheuren Majorität aus Kapitalisten oder Vertretern von kapitalistischen Interessen zusammengesetzt gewesen. Arbeiter haben Kapitalisten gewählt, um sie zu vertreten. Sie haben ihre schlimmsten Feinde beauftragt, ihre Interessen zu vertheidigen. Trotz des allgemeinen Wahlrechts ist die Regierung wie zur Zeit des beschränkten Wahlrechts in den Händen der besitzenden Klasse, die nur zur Wahrung ihrer eigenen Interessen Gesetze macht. (Unterbrechung und Lärm.) Sie protestiren? Sind die Zolltarife, die die Nahrungsmittel jährlich um eine Milliarde belasten, nicht zu dem alleinigen Zweck beschlossen worden, um die Grundrente zu steigern?

Indeß, die Sozialisten beginnen die Erziehung der Arbeiterklasse in die Hand zu nehmen, sie zu lehren, das allgemeine Wahlrecht richtig zu gebrauchen, und die Arbeiterklasse hat gezeigt, daß sie von diesen kommunistischen Unterweisungen zu profitiren weiß. Bei den letzten Gemeindewahlen (in Frankreich) hat die Arbeiterpartei, zu deren Streitern ich gehöre, den Kampf in 77 Städten mit dem Programm von Lyon aufgenommen; wir haben 27 Gemeinden erobert, in denen jetzt die Majorität, in einigen sogar der ganze Rath, aus unseren Leuten besteht. In die übrigen sind wir mit bedeutenden Minoritäten eingedrungen. Die Zahl der erhaltenen Stimmen belief sich allein im ersten Wahlgange auf mehr als 102 000. Das ist ein Anfang für die Besitzergreifung der Verwaltung der Kommunen (Gemeinden).

Die Arbeiterklasse, und wir verstehen darunter ebensowohl die Handarbeiter als die geistigen Arbeiter, die gleichfalls Lohnarbeiter sind, ist berufen, Alles zu produziren und zu gleicher Zeit die ganze Produktion zu leiten. Sie ist heut die einzige nützliche Klasse; es fehlt ihr, um alle ihre sozialen Aufgaben zu erfüllen, nur noch, daß sie die politischen Interessen der Nation verwaltet. Nun wohl! Die Gemeinderathsversammlungen, deren sich die Sozialisten jetzt nach und nach bemächtigen, bilden sich zu Lehranstalten aus für die zur Verwaltung des Landes nothwendigen Personen. (Unterbrechungen.)

Herr der Gemeinde- und Staatsverwaltung geworden, wird das Proletariat dem Beispiel, das ihm die Bourgeoisie im letzten Jahrhundert gegeben hat, folgen; nachdem es die Kapitalistenklasse politisch enteignet hat, wird es sie ökonomisch expropriiren. Es wird den zu Anfang von mir konstatirten Widerspruch zwischen der kommunistischen Organisation der Produktion und der individualistischen Aneignung der Arbeitsmittel und den Früchten der Arbeit auflösen, es wird das kapitalistische Eigenthum sozialisiren. Dann wird nicht nur Vergemeinschaftlichung der Produktionsmittel bestehen, sondern auch Vergemeinschaftlichung der Genußmittel.

Und da die mechanische Produktion die Produktivkräfte der Menschen in solchem Maße gesteigert hat, daß man all das produziren kann, was zur Befriedigung aller normalen Bedürfnisse der Menschheit nothwendig ist, und mehr als das, so wird, trotz des, von den Moralisten und Politikern aller bevorrechteten und unterdrückenden Klassen ewig wiederholten und umschriebenen Ausspruches Christi, es keine Armen mehr auf Erden geben: es wird allgemeiner Wohlstand herrschen.

Sie sehen, meine Herren, ich habe Ihnen nichts vorgeträumt; ich habe nicht behauptet, man müsse die soziale Bewegung nach Gefühlen oder absoluten Ideen von Gerechtigkeit oder Gleichheit lenken. Nein, ich habe lediglich die Erscheinungen untersucht, die vor unseren Augen sich abspielen, und Ihnen die Tendenzen ihrer Weiterentwicklung angezeigt.

Ich habe Ihnen gezeigt, wie der ökonomische Organismus die kommunistische Form annimmt, während seine Aneignungsweise noch individualistisch geblieben, wie er den Charakter des individuellen Eigenthums umgestaltet, es zentralisirt, die Familie zerstört und inmitten des Ueberflusses Elend erzeugt; wie er die antiken Arbeitsbedingungen verändert, bei dem Produzenten die körperliche Thätigkeit von der geistigen trennt und in zwei Arten von Lohnarbeitern absondert. Wie er den kapitalistischen

Eigenthümer, dessen Klassenvorrechte nicht mehr durch irgend welche private oder soziale Dienstleistungen ausgeglichen werden, überflüssig macht, wie er die Lohnarbeiter in den Industriestädten anhäuft, aus ihren Köpfen alle Instinkte des individualistischen Eigenthums treibt, wie er in ihren Hirnen kommunistische Ideen säet, sie zur sozialistischen Agitation, zur Handhabung des Wahlrechts und zur Besitzergreifung der Herrschaft in der Gemeinde und im Staat vorbereitet, um so die Ueberführung des individuellen Eigenthums der Kapitalistenklasse in das Gemeineigenthum der ganzen Nation zu vollziehen.

Heißt das träumen? Heißt das nicht vielmehr klar sehen? Heißt es Mord und Plünderung predigen, wenn man die Arbeitermassen für die revolutionäre Mission vorbereitet, zu der sie berufen sind, um das Glück der Menschheit zur Erfüllung zu bringen?

Die ökonomischen Erscheinungen, das sind die großen Schuldigen, die schrecklichen Revolutionäre, die alle Gewohnheiten der Menschen und die hundertjährigen Grundvesten der Gesellschaft umstürzen. Wir Kommunisten aus der Schule von Marx und Engels sind nur die Wortführer der ökonomischen Erscheinungen. Gleich den Vögeln der See, die den Matrosen den Sturm vorhersagen, künden wir den herrschenden Klassen den Sturm an, der ihre Vorrechte hinwegfegen wird; nicht wir sind es, die ihn anblasen.

Diese soziale Revolution wird die Gesellschaft mit Aufwand von weniger Schmerzen umgestalten, als sie die periodischen Krisen der Ueberproduktion unter der Herrschaft des Kapitalismus mit sich bringen, und wenn die Gesellschaft so zur Ordnung und Harmonie zurückgekehrt ist, die bei gleichheitlich organisirter Schöpfung und Vertheilung des Reichthums herrschen werden, wird die Maschine, das fürchterlichste Werkzeug der Unterdrückung, das je in die Hände einer besitzenden Klasse gelegt worden, der Erlöser der Menschheit werden. Dann wird die knechtische Arbeit ihr Ende erlebt haben, wie es der gewaltige Genius eines Aristoteles vorausgesehen.

* * *

Nach Lafargue nahm Herr **Demolins** das Wort, der aber garnicht erst versuchte, Lafargue's Vortrag zu widerlegen. Er verlegte sich nur darauf, die Theorieen des bürgerlichen Individualismus auseinander zu setzen.

Aber da er wenigstens vom Kommunismus sprechen und den Individualismus als die Lehre der Zukunft hinstellen mußte, beeilte sich Herr Demolins, nach dem Beispiel des grundgelehrten und allwissenden Herbert Spencer, den Kommunismus der

Beamtenwirthschaft gleichzusetzen. Einmal auf diesem Wege, entdeckte er überall Kommunisten. Die Adligen, die am Hofe lebten, waren Kommunisten, die Bourgeois, die den Gefahren der industriellen und kommerziellen Unternehmungen aus dem Wege gehen und die Ruhe der Staatsanstellungen aufsuchen, sind Kommunisten. Mögen sie sich in Acht nehmen, sie werden das Schicksal des Adels theilen.

Der Kommunismus sei das Schlimmste, das es gebe, es mache gleichgültig gegen Alles, halte die Entwicklung des Individuums auf und mache den Menschen stumpfsinnig. So spreche man vom indolenten Orient, wo alle Stämme kommunistisch organisirt sind. Der Kommunismus sei die gesellschaftliche Organisation der Hirtenvölker, denn das Gras treibe allein hervor, ohne Arbeit; das Gras sei das Sinnbild des Kommunismus.

Im Gegensatz hierzu seien die fortgeschrittenen Völker, die eine große Rolle in der Geschichte gespielt haben, Individualisten gewesen, wie die Römer, die die alte Welt eroberten, wie die Angelsachsen, die die neue Welt kolonisirt haben, die einst die Lateiner besessen, indessen nicht zu bewahren wußten, eben wegen ihrer kommunistischen Tendenzen und ihrer Gewohnheit, auf die Staatshilfe zu rechnen.

Der Kommunismus sei eine niedere Gesellschaftsform, die nur den barbarischen Stämmen der Hochebenen Asiens angemessen sei. Der Individualismus sei im Gegentheil die höhere Form der vorgeschrittenen Völker. Die zur höchsten Stufe des Individualismus gelangte Rasse sei die angelsächsische, ihr werde die Welt gehören, wenn die lateinischen Stämme nicht aus ihrer Apathie erwachen und anfangen, ohne Unterstützung seitens des Staats zu handeln.

* * *

Lafargue's Replik.

Präsident: Herr Lafargue bittet um die Erlaubniß, Herrn Demolins einige Worte antworten zu dürfen. Es erhebt Niemand Widerspruch? (Nein! Nein!)

Ich gebe das Wort Herrn Lafargue.

Lafargue: Meine Herren, ich werde kurz sein, denn Herr Demolins hat mir die Aufgabe leicht gemacht. Er hat den Staat angegriffen, aber wir greifen denselben auch an . . . (Lachen und Applaus); wir wollen seine Aufhebung; wir glauben, daß der Staat einfach die Festung des Kapitalismus ist. Hätte die Kapitalistenklasse nicht seine Polizei, seine Soldaten, seine Richterkollegien und seine Kerkermeister zu ihrem Schutz, so würde sie, die so wenig zahlreich ist, verschwinden, sobald die Arbeiterklasse sich nur einmal erhöbe. (Neuer Applaus.) Werfen Sie einen Blick auf die Geschichte, so werden

Sie sehen, daß der Staat die Einrichtung der unterdrückenden und zusammenpressenden Gewalten der privilegirten Klassen ist, und daß die Eroberung des Staats stets einer Klasse die gesellschaftliche Herrschaft verschafft hat.

Im alten Frankreich besaß das den Adel verkörpernde Königthum den Staat, der damals die Privilegien der Aristokratie beschützte. Von dem Tage an, wo derselbe in die Hände der Bourgeoisie gefallen, ist diese die Herrin der Gesellschaft geworden, und nun ist sie es, die sich durch den Staat beschützen läßt. (Beifall.)

In einer kommunistischen Gesellschaft wird es keine Klassenprivilegien geben; da giebt es nur Arbeiter — Menschen, die dieselben Rechte und dieselben Pflichten haben, und folglich wird man dann keinen Staat brauchen (Applaus), da man ja keine Klassen zu vertheidigen hat. Jeder muß sich selbst vertheidigen ... (Rufe und Lachen), weil Alle gleich sein werden, und ich füge hinzu, weil Niemand ein Interesse daran haben wird, Anderen im Lichte zu stehen, während in der kapitalistischen Gesellschaft nicht nur die privilegirte Klasse der Arbeiterklasse im Lichte steht, sondern die Mitglieder beider Klassen sich unter einander Schaden zufügen.

Ich habe Ihnen vorher schon gesagt, daß in unserer heutigen Gesellschaft ein beständiger Krieg herrsche, des Industriellen gegen den Industriellen, des Kaufmanns gegen den Kaufmann, und daß man es nur zu etwas bringen kann, wenn man Andere schädigt. Der Arzt z. B. braucht die Influenza und die Schwindsucht, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen. In einer von der unsrigen verschiedenen Gesellschaft, wo die individuellen Interessen nicht in Konflikt gerathen, wird man es nicht nöthig haben, die Individuen zu schützen, da sie sich nicht unter einander bekriegen werden.

Herr Demolins sprach soeben von den kommunistischen Gesellschaften und sagte uns, das Gras sei die Grundlage aller kommunistischen Gesellschaften. Gestatten Sie mir, Sie daran zu erinnern, daß es in Mexiko sehr ausgedehnte kommunistische Gemeinschaften gegeben hat, die keine grasenden Heerden besessen haben, wie die kleinen kommunistischen Völkerschaften, die noch die Hochebenen Asiens durchwandern. In Peru bestand ein wunderbares, kommunistisches Reich, welches Alle in Erstaunen versetzt, die über dasselbe die Schriften seiner wilden Zerstörer, der Conquistadores*) studirt haben, und das einzige Thier, das in diesem Lande das Gras abweidetete, war das Vigogne-Schaf,

*) Abenteuernde Eroberer.

das obendrein nur in geringer Zahl vertreten war und auf das Sorgsamste gepflegt wurde. Danach sehen Sie wohl, daß das Gras nicht die wesentliche Bedingung des Kommunismus ist; alle Völker sind durch diese Form hindurch gegangen, wie sie auch durch die patriarchalische Familie hindurch gegangen sind, die jetzt in der Auflösung begriffen ist. Alle haben mit dem Kommunismus beginnen müssen, ob sie nun die Hochebenen Asiens oder die britischen Inseln bewohnen. Der englische Agronom Marshal, der Ende des vorigen Jahrhunderts schrieb und den Maine in seinem Werk „Communautés de village de l'Orient et de l'Occident" zitirt, erwähnt einige Organisationen britischer Ackerbauer, die vollständig mit dem russischen „Mir" übereinstimmen. Die ersten angelsächsischen Ansiedler, die an den Küsten von Nordamerika landeten, organisirten sich in Dorfgemeinschaften. Ich berichte die Thatsache nach Maine, dessen bemerkenswerthe Arbeit in dieser Frage autoritäres Gewicht hat.

Es existirt eine Thatsache, die nicht übersehen werden darf, auf die ich Sie ersuche, Ihre ganze Aufmerksamkeit zu richten, weil sie auch vom philosophischen Gesichtspunkt aus interessant ist. In den kommunistisch organisirten Dorfgemeinden Indiens, die von Maine, der Rechtsbeistand der englischen Regierung in Indien war, so eingehend untersucht worden sind, ist festgestellt, daß man dort keine Ahnung hatte von unseren Auffassungen von Justizpflege, Rechten und Pflichten.*) Warum? Weil es im Schoße der Kommune keine gegensätzlichen Interessen gab, mit anderen Worten, weil jedes Uebel, daß einer Person geschah, die ganze Gemeinschaft in Mitleidenschaft zog, und weil, da die Interessen gemeinsam waren und nicht, wie in unserer Gesellschaft, einander widersprachen, man keine regierende Autorität,

---

*) Hier die Uebersetzung der erwähnten Stelle aus Maine: „In einer indischen Gemeinschaft giebt es keine „Rechte" und keine „Pflichten" im juristischen Sinne dieser Worte: eine gekränkte Person beklagt sich nicht eines ihrer Person zugefügten Unrechts halber, sondern wegen der Störung, die der Ordnung der kleinen Gesellschaft verursacht worden." Diese Beobachtung bestätigt die geniale Bemerkung, die Locke im 17. Jahrhundert äußerte, daß die Gerechtigkeitsidee erst als Folge des individuellen Eigenthums sich der Menschheit aufgedrängt hat. Sie wird wieder verschwinden, wenn das Gemeineigenthum wieder eingeführt sein wird. Nur das antike und ursprüngliche Gesetz der Wiedervergeltung wird bleiben, bedeutend gemildert durch die friedlichen und brüderlichen Bedingungen, unter denen die Menschen der verschiedensten Nationen und Rassen leben werden.

keine Beamten zur Sicherung individueller Schädigungen nöthig hatte. Sie scheinen den Kommunismus mit dem Funktionarismus zu verwechseln, und unter Funktionarismus verstehen Sie nur den des Staats. Aber sind denn die großen Organisationen der kapitalistischen Produktion, sind die Eisenbahnen, die Banken, die Bergwerke, die großen Geschäftshäuser nicht auch mit Beamten besät?

Ob man in einem Waarenhaus, einer Bank oder in einem Ministerium Papier bekritzelt, es bleibt für die menschliche Person immer die gleiche verdummende und niederdrückende Arbeit. Aber die Angestellten des Staats sind wenigstens etwas besser gelohnt als die Beamten des Handels und der Industrie; und so ist der Wunsch, Staatsangestellter zu werden, ein sehr verbreiteter in allen kapitalistischen Ländern. In England, wo man eine Manie für Titel hat, ist man darauf sehr eitel, und stolz druckt man auf seine Visitenkarte seinen Titel „Angestellter des Ministeriums der Finanzen und der Post", wie Andere sich „Gesandtschaftsattaché" schreiben.

Nein, das Beamtenthum existirt nicht nur in den Staatsbureaux, man begegnet ihm überall, wo es große Industrieen giebt; und deshalb können Sie nicht einmal durch Unterdrückung des Staats die Beamtenwirthschaft, dies Ihr Schreckgespenst, unterdrücken. Wenn diese kommunistischen Organisationen der Produktion, die heute in Händen Einzelner sind, erst Eigenthum der ganzen Nation sein werden, wird diese sie den Arbeitergewerkschaften übergeben, von deren Einrichtung in England Sie soeben gesprochen und die Sie so sehr gerühmt haben. Sie haben sie hier gerühmt, weil wir in Frankreich sind, wenn Sie sich jedoch zwanzig Jahre zurückversetzten, so würden Sie dieselben Trades-Unions in England mit einer weit größeren Heftigkeit angegriffen sehen, als heute die französischen Syndikate. Man ist genöthigt, sie anzuerkennen, sie sind sogar ein reaktionäres Element geworden, und gerade deshalb werden sie von so vielen Politikern in England bewundert; dieselben benutzen sie zu politischen Geschäften. Herr Gladstone und die Liberalen verstehen sich auf die Kunst, während der Wahlperioden die Führer der alten Trades-Unions singen zu lassen.

Wenn, sage ich nochmals, die großen Produktionsmittel Eigenthum der Nation sein werden, wird diese sie den organisirten Arbeitern übergeben. Dann wird es keine Beamten mehr geben, ihre Thätigkeit im Interesse einiger Privilegirter zu überwachen, sondern nur assoziirte Arbeiter, von denen jeder sein Amt erfüllen und wissen wird, daß die Frucht der Arbeit ihm ganz gehört.

Sie sagen, das kommunistische System fehle darin, daß es die Energie des Menschen lähme, die individuelle Thätigkeit abstumpfe, daß jeder die Arbeit auf den Nachbar abwälzen werde, weil die Frucht der Arbeit nicht dem produzirenden Individuum gehöre. Aber das ist ja gerade, was in der kapitalistischen Gesellschaft geschieht. Heut sind die Arbeiter dessen bewußt, daß die Frucht ihrer Arbeit ihnen nicht gehört, daß ihnen nur ein kleiner Theil derselben in der Form des Lohnes zukommt und daß der größte Theil den Kapitalisten zufällt. In einer kommunistischen Gesellschaft wird er wissen, daß, von den Kosten für den Unterhalt der Gesellschaft abgesehen, Alles, was er produzirt, ihm gehört.

In der kapitalistischen Industrie bleibt der Arbeiter an seiner Werkstatt festgekettet, das ist richtig; er bleibt da, wo er geboren ist, und wenn es Einigen gelingt, aus ihrer gewohnten Umgebung herauszukommen, so geschieht dies meist durch den Militärdienst. Warum aber dieses Festhalten an einer gewählten Beschäftigung? Weil die Arbeiter, sobald sie ihrer Werkstatt Valet sagen, der Hunger, die Arbeitslosigkeit erwartet; sie wurzeln, wie der Baum, in dem Boden, auf dem sie leben.

In der Gesellschaft, wie wir sie uns vorstellen, wird man die zur reichlichen Befriedigung aller Bedürfnisse nothwendige Summe von Arbeit vorher bestimmen. (Unterbrechung.)

Man bestimmt ja schon heut die zur Ernährung des Landes nothwendige Menge von Getreide, und es wird noch leichter sein, die Menge von Schuhwerk zu bestimmen, die man zur Bekleidung aller Füße in Frankreich braucht. (Ausrufe.) Man wird diese Arbeit unter alle arbeitsfähigen Mitglieder der Gesellschaft vertheilen, und man wird die von jedem Individuum nach freier Wahl zu leistende Zahl von Arbeitsstunden festsetzen, die erforderlich ist, um die durch die Arbeit Aller geschaffenen Güter reichlich genießen zu können. Dann erst wird der Mensch frei sein in der Gesellschaft; er wird nach seinem Gefallen reisen und sich niederlassen können, seine industrielle Thätigkeit nach seiner Neigung wechseln können. Früher erforderte die Erlernung eines Berufs eine jahrelange Lehrlingschaft; die Maschine hat dieselbe auf Monate herabgesetzt. Sie Alle, die Sie hier sind, Sie könnten, ohne je eine Nadel berührt zu haben, in einem Monat lernen, mit einer Nähmaschine zu nähen, und mit einer gleich kurzen Lehrlingschaft zu weben, zu spinnen 2c. (Lachen.) Der einzige Beruf, der in der Zukunft existiren wird, wird der des Mechanikers sein; der Mensch wird nach einander alle Gewerbsthätigkeiten erlernen, und dies zum größten Nutzen für seine körperliche und geistige Entwicklung. (Rufe.)

Sie proteſtiren? Aber darin beſteht ja gerade die Ueberlegenheit, die Sie bei der angelſächſiſchen Raſſe in Amerika bewundern. Die Menſchen des „Fernen Weſtens“ haben ſtets mehrere Berufe ausgeübt und üben ſich unaufhörlich in neuen. Dieſer Uebergang aus einer Thätigkeit in eine andere iſt das beſte Mittel zur Entwicklung des Geiſtes, der Individualität. Nur in einer kommuniſtiſchen Geſellſchaft wird daher der Menſch, den die Sorge für das individuelle Eigenthum nicht mehr drückt, und der nur ſein Quantum ſozialer Arbeit zu leiſten hat, um aller Wohlthaten theilhaftig zu werden, frei von Nord nach Süd reiſen, von der Weberei zum Ackerbau oder zu einer anderen Beſchäftigung übergehen, und ohne irgend ein Hinderniß ſeine ganze Individualität entwickeln können.

Die intellektuelle Weiterbildung, von der Herr Demolins geſprochen hat, iſt — und es iſt ſehr traurig, das konſtatiren zu müſſen — für die Arbeiterklaſſe ein todter Buchſtabe, weil der Menſch, der zehn Stunden in der Werkſtatt zugebracht hat, nicht fähig iſt, in eine öffentliche Verſammlung zu gehen und dem Vortrag eines Gelehrten zu folgen: die Müdigkeit überwältigt ihn, und er ſchläft ein. Die Ueberarbeit der kapitaliſtiſchen Werkſtatt untergräbt die Intelligenz der Arbeiter in den Induſtriezentren.

Nehmen Sie — das iſt eine Wahrnehmung, die Jedermann machen kann —, die Volkslieder des Mittelalters, nehmen Sie die der Länder wie Rußland, wo die kapitaliſtiſche Induſtrie ſich noch nicht eingeniſtet hat, und Sie werden ſehen, welche prachtvolle Dichtungen dieſelben ſind. Die Iliade, das wundervollſte Epos der Menſchheit, iſt nichts als eine Sammlung von Volksgeſängen.

Gehen Sie in die Departements des Nordens, nehmen Sie die elenden Lieder, die man dort zu hören bekommt, und Sie werden den Unterſchied inne werden, der die Arbeiter der kommunitären Geſellſchaften von den traurigen Proletariern der kapitaliſtiſchen Induſtrie trennt. (Beifall.)

Wenn es Ihnen wirklich Ernſt iſt um die Entwicklung der menſchlichen Individualität, ſo treiben Sie die Logik wenigſtens ſo weit, die Aufhebung des kapitaliſtiſchen Eigenthums zu wollen, das das Individuum unterdrückt.

Druck von Max Bading, Berlin SW., Beuthſtr. 2.

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Straße 2.

Von

Paul Lafargue

sind in unserem Verlage weiter erschienen:

Das Recht auf Faulheit. Preis 15 Pfg., Porto 5 Pfg.

Eine geistreiche Satire der Forderung des „Rechts auf Arbeit" von 1848 und eine, von beweiskräftigem Material unterstützte gründliche Abführung der Biedermänner und scheinheiligen „Moralisten" und Duckmäuser.

Entwicklung des Eigenthums. Preis 35 Pfg., Porto 5 Pfg.

Eine Darlegung der verschiedenen Eigenthumsformen, welche die Menschheit zu durchlaufen hatte bis zur heutigen kapitalistischen Form des Eigenthums.

Der wirthschaftliche Materialismus. Nach den Anschauungen von Karl Marx. — Preis 20 Pfg., Porto 5 Pfg.

Unter dem Gesichtspunkte der Darwin'schen und der Klassenkampf-Theorie giebt die Schrift an der Hand der Geschichte der feudalen Leibeigenschaft und des kapitalistischen Lohnsystems eine fesselnde Darstellung der Marx'schen Geschichtsauffassung.

Internationales aus dem „Volksstaat". Von Fr. Engels.

Preis 30 Pfg. Porto 5 Pfg.

Gerade heute, wo den deutschen Arbeitern wieder einmal der Wunderglauben an die anarchistische Taktik gepredigt wird, ist diese Broschüre höchst zeitgemäß, denn sie enthält u. A. auch die längst vergriffene Schrift: „Die Bakunisten an der Arbeit", welche an der Geschichte des spanischen Aufstandes das arbeiterschädigende Treiben der Anarchisten und die Hohlheit der bombastischen Phrasen von der Gewalttheorie schildert.

Gegen den Militarismus. Zwei Reichstagsreden von A. Bebel und W. Liebknecht.

Gr. 8°, mit Umschlag. Preis 10 Pfg., Porto 5 Pfg.

Die Schrift eignet sich vorzüglich für den Massenvertrieb namentlich auf dem Lande; die beiden Reden enthalten nicht blos die rückhaltlose Verurtheilung der neuen Steuervorlagen, sondern zugleich auch die schärfste Kritik der gesammten Regierungs-Politik, die gegenüber den Anforderungen des Militarismus die hauptsächlichsten Kulturaufgaben vernachlässigt.

Wiederverkäufer Rabatt. Schriftenverzeichnisse gratis.

Um den Bestellern die Nachnahmegebühr zu ersparen, bitten wir, bei kleineren Bestellungen den Betrag inclusive Porto in Briefmarken gleich beizulegen, bei größeren per Postanweisung vorher einzusenden.

Druck von Max Bading, Berlin SW., Beuth-Straße 2.